



Erheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann
Kornbrecher nach Berlin und Potsdam. Aufschlag Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfspealtige Corps-
Seite oder deren Raum 12 Hg.

Reklamen
vor dem Tagesabende die drei-
spealtige Seite oder deren
Raum 30 Hg.

Nr. 176

Freitag, den 31. Juli 1891.

92. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. August eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement zum Preise von Mark 1,50. Bestellungen werden in der Expedition des Tagblattes, sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen. Für den Stadtkreis kommen auch einmonatliche Abonnements zum Preise von 75 Pfg. zur Annahme.

Expedition des Halle'schen Tagblattes.

Das Urheberrecht in den Vereinigten Staaten.

**Halle, den 30. Juli.

Seit Jahr und Tag haben hauptsächlich die deutschen Romanisten und dramatischen Schriftsteller es schweigen ertragen müssen, daß amerikanische Verleger ihre Romane nachdrucken und amerikanische Theaterdirektoren ihre Theaterstücke aufzuführen, ohne dafür einen Cent zu zahlen. Insbesondere die ehrenwerthen Theaterdirektoren der Vereinigten Staaten lebten von diesen literarischen Räubereien herrlich und in Freuden auf Kosten der deutschen Bühnenmacher, die mit gebundenen Händen zu sehen mußten, wie ihre Stücke volle Säuler in Amerika machten und nicht ein rother Heller für sie herausbrang. Millionen sind in der deutschen Schriftstellerwelt verloren gegangen, Millionen dem deutschen Buchhandel. Die amerikanischen Verleger theilten sich mit den Theaterdirektoren in den traurigen Ruhm, Parodie des deutschen Schriftstellertums zu sein. Das soll nun anders werden. Ein am 1. Juli d. J. in Kraft getretenes Gesetz über das Urheberrecht an Kunst- und Schriftwerken ermöglicht, allerdings unter gewissen Beschränkungen, den Bürgern der nichtamerikanischen Staaten die Erlangung des belagten Rechtes, in denen den Bürgern der Vereinigten Staaten verleihe Schutz gewährt wird.

Unter den Bedingungen, an welche die Erlangung des Urheberrechtes geknüpft ist, sind, wie gesagt, jedoch einige, welche dieselben in manchen Fällen erschweren oder gar verhindern. Es ist nämlich vorgeschrieben, daß der Titel des Buches oder Werkes, wenn es sich um ein Kunstwerk handelt, eine Beschreibung desselben vor oder spätestens am Tage der Veröffentlichung im In- oder Auslande in der Geschäftsstelle des Kongreß Bibliothekars eintragen, sowie daß ferner nicht später als am Tage der Veröffentlichung zwei Exemplare des eingetragenen Werkes b. v. eine Photographie des Kunstwerkes beim Kongreß Bibliothekar eingereicht werden sollen, jedoch unter der Bedingung, daß, wenn es sich um ein Buch, eine Photographie, einen Farbendruck oder eine Lithographie handelt, die vorchriftsmäßig eingereichten zwei Exemplare von in den Vereinigten Staaten gefertigten Typen gedruckt oder mittels Negative, Platten, Steinen oder von Leberdrucken derselben, welche im Bereiche der Vereinigten Staaten hergestellt worden sind, erzeugt sein sollen. Für die anderen Gegenstände des Urheberrechtes, d. i. für Land- und Seearten, Pläne, dramatische und musikalische Werke, Stücke, Holzschitte, Gemälde, Zeichnungen, Statuen, Sculpturen, sowie Modelle und Entwürfe für Werke der bildenden Kunst ist die Herstellung der belagten beiden Exemplare im Inlande nicht zur Bedingung gemacht; dadurch aber, daß sie für die ergränzten vier Gattungen vorgeschrieben ist, ist in solchen Fällen, in welchen die Herstellung im Gebiete der Union nicht möglich ist, der Schutz unerschöpflich.

Der Zwang zur Herstellung im Inlande ist übrigens nicht auf die beiden einzureichenden Exemplare beschränkt, sondern auf alle, welche dort in Verkehr gebracht werden, ausgedehnt, da es verboten ist, während der Dauer des Urheberrechtes Exemplare eines geschützten Buches, Farbendruckes, einer Lithographie oder Photographie, welche nicht in der obengenannten Weise hergestellt wurden, einzuführen. Nur je zwei Exemplare der im Auslande gedruckten Ausgabe eines Buches, von welchem in der Union eine dort urheberrechtlich geschützte Ausgabe erscheint, darf Jedermann einführen, vorausgesetzt, daß er sie für seinen Privatgebrauch, aber nicht zum Verlaufe einführt. Ebenso wird die Einfuhr solcher Zeitschriften nicht beanstandet, welche Artikel enthalten, die dort urheberrechtlich geschützt sind, sofern die Veröffentlichung derselben in diesen Zeitschriften mit der Bemilligung des Urhebers geschieht.

Deshalb hiernach das neue Gesetz bei Weitem nicht allen berechtigten prinzipiellen Anforderungen in Bezug auf den Schutz des geistigen Eigentums an Druckchriften und Kunstwerken genügt, ist es doch gegenüber dem bisherigen Zustande als ein bedeutender Fortschritt zu be-

grüßen, von dem man hoffen darf, daß er als Ausgangspunkt für weitere Verbesserungen dienen werde.

Die Neuordnung der Vorbedingung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst

Ist, wie bekanntlich der „Deutsche Reichsanzeiger“ offiziell erklärt hat, im Prinzip beschlossene Sache. Es kann vielleicht noch einige Monate dauern, bis die neuen Bestimmungen in Kraft treten; daß sie in Kraft treten werden, unterliegt keinem Zweifel mehr, und es ist auch gut, daß diese Aenderung erfolgt. Soweit bisher zu konstatieren ist, wird auch nirgends in der deutschen Presse eine nennenswerthe Kundgebung gegen die Neuordnung laut. Betroffen werden durch die neuen Bestimmungen die Gymnasien und alle öffentlichen Unterrichtsanstalten, deren Schüler beim Betreten einer bestimmten Klasse einfach in Folge dieser Thatsache Anspruch auf den Einjährig-Freiwilligen-Dienst hatten. Seitdem man ja nicht gut sagen, daß die jungen Leute, welche in dieser Weise sich den Einjährig-Freiwilligen-Dienst erworben hatten, nicht die erforderliche allgemeine Bildung besaßen hätten. Bisher ist das vielmehr bei den meisten Einjährig-Freiwilligen der Fall gewesen. Durch Darstellung der Militärbehörden ist er auch konstatirt worden, daß eine ganze Zahl von Einjährig-Freiwilligen in gewissen Unterrichtsgegenständen sehr schwach beschnitten war, und daß sich hieraus Unzulänglichkeiten ergeben haben. Die Folge davon sind eben die Reformen, die heute im Prinzip beschlossen sind, und deren Kernpunkt ist, daß der Einjährig-Freiwilligen-Dienst nicht ohne Weiteres und selbstverständlich erworben wird. Im Gegentheil hat ein Jeder eine besondere Prüfung in Gegenwart eines Staatskommissars zu bestehen, und dann erst hat er Anspruch auf den Schein. Diese Prüfung wird nach den bekannten Unterrichtsgrundsätzen des Kaisers ganz sicher darauf achten, daß ein wirkliches gebräuchliches Wissen vorhanden ist. Damit wird dem bisherigen unlässlichen „Erfragen“ des Einjährig-Freiwilligen radikal ein Ende gemacht. Die Prüfungen, welche bisher von Staatskommissionen zur Erlangung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst abgehalten wurden, waren bekanntermaßen in Durchschnitt recht streng; selten hat die Mehrzahl der Examinanden diese Prüfung bestanden. Man braucht nun wohl nicht anzunehmen, daß diese Strengung auch auf die neuen Schulprüfungen übertragen werden soll, und zudem liegen hier die Verhältnisse bezüglich der Vorbildung der Examinanden erheblich günstiger. Immerhin steht fest: Der Einjährig-Freiwilligen-Dienst wird nicht mehr so leicht zu bekommen sein, als es bisher war, und damit der es heute reichlich die jungen Leute in einer höheren Schule im Laufe der Jahre soweit durchgeschleppt haben, oft mit großer Mühe und Noth, bis sie die Berechtigung erlangt hatten. Hierin lag auch eine soziale Verlebensheit: Kenntnissreiche junge Leute, deren Eltern nur über schwache Mittel verfügten, mußten auf den Besuch der theureren höheren Schule verzichten und damit zugleich auf die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Weniger fähige junge Leute gelangten auf Grund des Vermögens ihrer Eltern schließlich doch so weit. Das war keine Gerechtigkeit, und darum ist es nur zu billig, daß bei der Entscheidung der in Frage kommenden Dienstpflichten nur das wahre Wissen sprechen soll, nicht etwa's Anderes. Viele junge Leute besuchen ja auch nur eine höhere Schule in der ausgesprochenen Absicht, sich bis zu dem erwählten Ziele emporzuarbeiten, und sie verlassen nach dem Empfang des Berechtigungsscheines auf das Schleunigste Alles, was sie bisher gelernt. Es wird angeht die Neuordnung wohl kaum im Publikum an solchen Stimmen fehlen, welche in den neuen Vorschriften neue Jugendüberbürdung und dergleichen erblicken. Das ist indessen sehr unzutreffend. Es soll nur der planmäßigen häufig genug von den Eltern noch gefördertem Beschaffenheit gesteuert werden; das wirkliche Wissen soll entscheiden; nicht aber ein äußeres Scheinwissen. (K. S.)

Die Herbstmanöver in Frankreich.

Das „Echo de Paris“, das offizielle Organ des französischen Kriegsministeriums, bringt heute eine Meldung, aus der wir, zusammengehalten mit dem, was bereits früher bekannt geworden ist, uns nunmehr ein Bild der

bevorstehenden großen Herbstmanöver in Frankreich konstruieren können. Diese Manöver werden zweifellos, vom politischen, wie vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, höchst interessant werden. Zunächst werden sie uns Truppenmassen vereinigt zeigen, wie solche kaum je zuvor im Frieden vereinigt gewesen sind, auch nicht bei den lehrjahrgen großen Übungen in Russland. Dann werden die Armeen auf einem Terrain operieren, das schon vielfach den deutsch-französischen Heeren im Ernstfälle zum Kriegsschauplatz gedient hat und hoffentlich auch in Zukunft, wenn die Franzosen uns wirklich ihren Revanchekrieg aufzwingen sollten, dienen wird; ferner werden die verschiedenen großen Truppenverbände von denjenigen Generalen befehligt werden, die im Ernstfälle zum Ober- und zu Oberkommandierenden bestimmt sind, und endlich wird man versuchen, eine ganze Menge neuer Erfindungen für Kriegszwecke zu probieren und schwebende nach mehrfachen Proben noch immer nicht gelöste Probleme und Streitfragen zur Sprache zu bringen, soweit dies mit Maßpatronen und imitieren des in friedlicher Arbeit und in der Ordnung und Regelmäßigkeit des Friedens fortlebenden Landes geschehen kann. Neben taktischen und strategischen Fragen handelte es sich, wie ein Pariser Berichterstatter des „Hamburger Korrespondent“ ausführlich, hauptsächlich um Fragen der Verpflegung der Truppen und des Munitionserlasses. Den ursprünglichen Dispositionen zufolge sollten an den Manövern nur 4 Armeekorps nebst 4 Kavalleriebrigaden teilnehmen, und zwar alle Truppen annähernd auf Kriegsstärke und mit mobilsten Trainkolonnen versehen; nach den neuesten Dispositionen tritt zu dieser bereits ganz respektable Truppenmasse noch eine weitere Division, die von Saint Michel unter Befehl des Generals Bertrand, außerdem mehrere Regimenter Marine-Infanterie unter General Michot, sowie eine fünfte Kavalleriebrigade unter General Lafarge hinzu. Diese auch nahezu ein Armeekorps repräsentierenden Truppen sind dazu bestimmt, im ersten Theil der Manöver, in dem die vier Armeekorps zu je zwei und zwei unter dem Befehle der Generale Marquis de Gallifet und des Herzogs von Auerstädt gegen einander operieren werden, während der General Sausser (aktuelliger Oberbefehlshaber aller französischen Heere) und General de Wirtel (Chef des großen Generalstabes) als oberste Schiedsrichter fungieren, als Berathigung für den Theil verwendet zu werden, dem der Sieg an den einzelnen Tagen, wie am Schluß der ganzen Übung gesichert werden soll, und außerdem hat sich die französische Militärverwaltung mit Rücksicht darauf, daß ihr von der Kammer sehr reichliche Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, entschlossen, dem hier erwähnten ersten Theil der Manöver einen zweiten folgen zu lassen, in dem General Sausser als Oberbefehlshaber, unterstützt von dem General de Wirtel als Chef des Generalstabes, mit den vier ursprünglich beflagten Armeekorps und Kavalleriebrigaden gegen einen von dem General Hailot kommandirten feindlichen Heer operieren wird; diesen Feind werden die erangenen erwähnten Divisionen Bertrand und Lafarge, sowie die Marine-Infanterie unter General Michot markieren. Wenn das „Echo de Paris“ gleichzeitig anläßt, der General Sausser werde die Bewegungen, die er in dem zweiten Theil des Manövers auszuführen gedenke, vorher nicht kundgeben, so ist das nur sehr cum grano salis zu nehmen, da bekannt ist, daß die Operationen Gallifets und Auerstädt's an der Aube, etwa bei Bar-sur-Aube, enden und daß die von Sausser und Wirtel geleiteten bei Vitry-le-François ihren Schluß finden sollen, an welcher letzterem Ort eine Montirparade vor dem Präsidenten der Republik und dem Kriegsminister abgehalten werden wird. Es sei hier nochmals erwähnt, daß die zur Theilnahme an den Manövern von Anfang an bestimmten Korps das 5., 6., 7. und 8. sind und daß als Generalstabchef der Generale Gallifet und Auerstädt die Generale Bertrand und Guitot fungieren werden.

Deutsches Reich.

|| Zur Kaiserreise in Norwegen. Berlin, 29. Juli. Der Aufenthalt des Kaisers in Hammerfest gestaltete sich zu einer lebhaften Daalton der dortigen Bevölkerung für den Monarchen. Als derselbe, vom Nordkap kommend, auf dessen Spitze er mehrere Stunden verweilt hatte, im Hafen von Hammerfest eintraf, fuhr eine zahlreiche Menschenmenge in Booten nach der „Königsallée“ und begrüßte den Kaiser mit Hochs und Lärmschwenken. Von einem der Boote aus ertönten die Klänge einer Hornmusik, wohl der nördlichste musikalische Gruß, der dem Kaiser seitens eines fremden Volkes entgegengebracht wor-

den ist. Der Kaiser, der äußerst wohl ausah, dankte in freundschaftlicher Weise für die ihm dargebrachten Ovationen. Lieutenant Georg von Hülse, welcher auch in diesem Jahre den Korps begleitet, am 15. Juni auf hoher See seinen Geburtstag und ist auch wiederum vom Kaiser reich beschenkt worden. Der Tag wurde im Kreise der Umgehung Sr. Majestät sehr feier begangen.

II Schweizerische Offiziere in der deutschen Armee. Berlin, 29. Juli. Als ein Beweis der guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Regierung des Deutschen Reichs und dem Bundesrat der Schweiz kann unter anderem gelten, daß seit einer Reihe von Jahren auf Ansuchen der eidgenössischen Regierung alljährlich ein Schweizerischer Offizier behufs Kennenlernens des praktischen Wehrdienstes nach Deutschland kommandiert worden ist. So wurde in den Jahren 1886—90 je ein Offizier der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und des Genies des Bundesheeres vom jeweiligen Herbst an auf 1 Jahr nach Deutschland beurlaubt und von den diesseitigen Wehrverwaltungen einem bestimmten Regiment beim Bataillon der bezüglichen Waffe zugeteilt. Während die betreffenden Offiziere sich in den ersten Jahren besonders den süddeutschen Kontingenten zuwandten, haben die in den letzten Jahren Kommandierten den Informationskursus bei Truppenheiten der norddeutschen Armee absolviert, und ist zur Zeit ein Hauptmann der Schweizerischen Schützenbataillone zum preussischen Leibgardieregiment Nr. 8 kommandiert. Die Schweizerischen Offiziere, welche den Exerzieren, den Schießen und den Übungen im Terrain selbstverständlich nur als Zuschauer betheiligen, tragen ihre einheitliche Uniform, beziehen ihre Kompetenzen gleichfalls aus ihrer Heimath, nehmen jedoch an dem Offiziersstil des Regiments bzw. Bataillons, welchen sie beigegeben, theil. Außer einigen Schweizerischen Offizieren — innerhalb der letzten 10 Jahre — und in jüngster Zeit einen Kavallerieoffizier war und ist es nur noch jenen Schweizerischen Offizieren deutscherseits gestattet, behufs ihrer Information und in ihrer einheitlichen Uniform unseren Wehrdienst in allen seinen Theilen durch Augenschein kennen zu lernen.

III Weibliche Offiziere. Berlin, 29. Juli. Soweit man über die Stimmung in den Kreisen der Bundesregierungen unterrichtet ist, dürfte die aus kaufmännischen Kreisen an den Bundesrat gerichtete Eingabe, welche sich gegen den Hauptbestand der Abzahlungsbeschlüsse, die Detailrenten, die Konsumvereine und die Waarenhäuser für Offiziere und Beamte richtet, nicht unberücksichtigt bleiben; aber daß etwaige Einschränkungen sich auch auf die Offiziers- und Beamtenwaarenhäuser erstrecken werden, ist, wie die „Schleif. Ztg.“ meint, nicht anzunehmen. Das hat auch Niemand erwartet, wer unsere Verhältnisse und die herrschende Strömung kennt.

Zur Erhebung der Erbschaftsteuer. Berlin, 29. Juli. Auf Grund des § 11 des Gesetzes, betreffend die Erbschaftsteuer, das am 1. Juli d. J. in Kraft getreten ist, hat der Finanzminister bestimmt, daß im Verhältnis zu Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Dalmatien und Braunschw. die Erhebung der preussischen Erbschaftsteuer für das nüt in Grundstücken oder Grundbesitzungen bestehende Vermögen auch ferner, entsprechend den bisherigen Grundätzen, unabhängig von dem Wohnsitz des Erbschafters nur dann zu geschehen habe, wenn der Erbsatzer preussischer Staatsangehöriger war.

Rebel und Vollmar. Berlin, 29. Juli. Der Reichstagsabgeordnete Rebel befindet sich gegenwärtig bei dem „Genossen“ Vollmar zu Besuch. In der Stille der ländlichen Weidung des letztern am Roschkele dürfte der sozialdemokratische Führer dem Mündnerer Keger jenseits des Gewissens reden, auf daß derselbe keine nationalen und patriotischen Redereien, an denen namentlich die französischen „Genossen“ Anstoß genommen haben, abwürde oder doch mindestens nicht mehr öffentlich wiederhole.

Eine recht lehrreiche Vermögensstatistik finden wir in dem oben ausgegebenen Bericht über die abgelaufene Landtagsession. An sehr großen Vermögensbesitzern, das heißt solchen, welche ein Jahres Einkommen von 96,000 Mark und mehr verdienen, weist das jüngste Veranlagungsverfahren 820 Personen auf, mit einer Gesamtvermögenssumme von etwa fünf Millionen Mark. Demnach folgen 19,326 mit einem Einkommen von 96,000 Mark bis herunter auf 19,200 Mark eingeschätzte Personen; dieselben entrichten an Staatsvermögenssteuer etwa zehn Millionen Mark. Auf der dritten Stufe befinden sich 22,144 mit einem zur Steuer veranlagten Jahresvermögen von 19,200—9600 Mark und 8 Millionen Mark Gesamtvermögenssumme. Sodann treffen wir auf 204,021 Personen, welche ein Einkommen von je 9600—3000 Mark verlieren und insgesamt 25,300,000 Mark Staatssteuern abbringen. Weiter unten finden wir 1,613,547 mit einem Einkommen von 3000—300 Mark zur Steuer veranlagte Bürger, welche insgesamt 26 1/2 Millionen Mark Staatsklassensteuer zahlen. In der obersten Staatsvermögenssteuerklasse beträgt die Durchschnittsumme der gezahlten Einkommensteuer 4558 Mark. Diese Summe bezieht sich auf die Einkommen von 96,000—480,000 Mark; darüber hinaus beträgt die Durchschnittssumme — wenn man bei den sehr hohen Einkommensklassen davon überhaupt reden darf — 27,818 Mark. Sodann folgen Durchschnittssummen von 1092 Mark für die Einkommensklassen von 96,000 bis 28,800 Mark; 649 Mark für diejenigen von 28,800 bis 19,200 Mark. In den mittleren, kleinen und kleinsten Einkommensklassen zahlen die Veranlagten durchschnittlich 361 Mark, 124 Mark und 16 1/2 Mark. Diese Ver-

hältnisse sind richtiger gelagert Einkommensstatistik ist, ganz abgesehen von der in ihr enthaltenen wirtschaftlichen Bedeutung, auch darum von hohem Interesse, weil dieselbe die letzte ist, welche nach dem bisherigen Veranlagungsmodus aufgestellt wurde. Mit dem demnach in Kraft tretenden neuen Staatsvermögenssteuergesetz wird sich zweifellos diese Statistik, und zwar auch besonders auf den mittleren und den reichlichen Einkommensklassen ganz erheblich ändern. Dann erst, sobald die Selbstverpflichtungspflicht in Kraft tritt, wird man aus den Steuerveranlagungen ein ansehnlicheres richtiges Bild von der Verteilung des Nationalvermögens auf die einzelnen Wohlstandsgruppen erhalten.

Zur Abhebung der Bahntarife. Berlin, 29. Juli. Die Abhebung der Bahntarife nach Vorgang der Berliner Stadt- und Ringbahn, wird nicht nur auf dem Potsdamer Extrabahnhof, sondern überhaupt auf allen Bahnhöfen der Staatsbahnen gestiftet. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Gange. Es wird dadurch eine weitestgehende Vereinfachung des Betriebes bezweckt, wie auch durch das Fortfallen der Schmier-Erbarnisse für die Bahnverwaltungen erzielt werden sollen. Die Erbnarisse dürften sich z. B. auf der Strecke Berlin-Potsdam Magdeburg auf ca. 100,000 Mark jährlich belaufen. Es ist selbstverständlich, daß den Besetzern von Straßen und Umkleiden der Zutritt zu den Bahnhöfen nicht verweigert werden wird.

Bergmann-Gahn. Berlin, 29. Juli. Da die Decreten für Medizinal-Angelegenheiten im Kultus-Ministerium ausgedehnt auf Urlaub seien, ruft die bekannte Angelegenheit Bergmann-Gahn betreffs Hebertragung von Kreisärztern in den hiesigen medizinischen Kreisen, die von dem Inhalt der Hebertragungsschrift der beiden beächtigten Chirurgen Kenntnis haben, für man abgesehen der festen Überzeugung, daß die Sache damit erledigt sein wird.

Der hohe Stand der Preise für Brocken und Kartoffeln im Juni d. J. ist zu welchem Monat die amtliche Preisstatistik verlegt, tritt insbesondere bei einer Vergleichung mit den Juni-Preisen in den vorausgehenden Jahren hervor. Für die letzten fünf Jahre ist nämlich dieser Statistik folgende Uebersicht zu entnehmen:

Waren	Juni 1887	Juni 1888	Juni 1889	Juni 1890	Juni 1891
Brocken	18.2 Mk.	17.5	17.9	19.4	23.5
Kartoffeln	13.1 Mk.	13.0	14.7	16.4	20.8
	4.75 Mk.	4.85	5.15	4.80	8.65

Diese Tabelle läßt erkennen, daß die letzte Preissteigerung für Brocken und Karto. von 2 Mark pro Doppelcentner im Jahre 1887 unter ganz anderen Preisverhältnissen beschlossen worden ist, wie heute bezieht.

Der Streik der Stromschiffer in Stettin. Charlottenburg, 29. Juli. Ueber den Streik der Stromschiffer in Stettin, welcher kürzlich von einem Theil der Presse erörtert wurde, wird uns seitens der Generaldirektion der Dampfgrößenflaß des Zentralverbandes deutscher Strom- und Binnenwasserfahrts Folgendes berichtet:

„Von einem Streik der Stromschiffer in Stettin kann

Ihr Märtyrertum.

Roman von C. M. B.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch.
„Sie ist es auch, mein Liebling; doch das ist immerhin nicht dasselbe. Glaube nicht, daß ich Dein treues Gemüth unterschätze, aber ich vermag nicht zu leber, ohne den ungetheilten Besitz von meines Mannes Herz.“
„Wir gehen in nächster Zeit nach Italien und dort wird seine Gladys hie sein, welche Dich betrübt.“
„Ist sie denn viel schöner als ich?“ fragte Lady Laura.

Das junge Mädchen betrachtete ihrer Mutter große Gestalt, die goldglänzenden Haar; den weißen schlanken Hals und die sanften blauen Augen. Konnte eine Frau schöner sein? Das dunkle, fascinernde Gesicht von Gladys' Name stieg vor Angelas Augen auf.

„Sie ist nicht im Geringsten schöner wie Du, Mama, Ihr untereinander Euch wie die rote Nole von der weißen Aber hier ist auch nicht die Frage, ob mehr oder minder schön.“

„Also ist es nicht Ihr Aeußeres, welches Vance anzog?“
sagte Lady Laura, „Vielmehr, wenn ich heiterer, lebhafter wäre, mehr zu seiner Unterhaltung beitrüge — ich fange an, einzuliegen, daß die Männer einer großen Menge anregender Unterhaltung bedürfen — würde mir das vielleicht seine Liebe zurückgewinnen?“

Angela's Herz empfand einen stechenden Schmerz, als sie diese Frage hörte. Sie wußte, daß ihre Stiefmutter seine Frau nie geliebt hatte, daß daher von einem Zurückgewinnen seiner Liebe keine Rede sein konnte.

„Du bist ja stets heiter und lebenswürdig, Mama,“
sagte sie, „wer mit Dir nicht glücklich ist verdient nicht glücklich zu sein.“

Wenn Angela auch ihre Mutter freundlich tröstete, im Herzen bangte sie doch vor der Zukunft.

Kapitel 22.

Am das Moor-Haus grenzte ein alter, im herrlichsten Grün prangender Garten. Eines Morgens im Juni stand sich der Kapitän in demselben, er hatte unter einem weisen, in voller Blüthe stehenden Eyringbaum Platz genommen. Die Vormittagsthitte ruhte auf seiner Stirne und, in Gedanken versunken, blickte er die blauen Wellen der See an. Er dachte an die Zeit, als er Kapitän Wynyard in einer seiner Schiffe in die Luft. Kapitän Wynyard stand ihm bevor. Sie wollten an einer Gartengesellschaft im Scarborough-House teilnehmen, und unter der dort anwesenden großen Zahl von Gästen würde es leicht sein, sie ziemlich unauffällig für sich allein in Anspruch zu nehmen. Er überlegte, wie glücklich er geworden wäre

reich genug gewesen, um Gladys zu heiraten, und dieses einbildete Glück spiegelte sich in seinen Mienen wieder. Mächtig fiel ein Schatten über den Weg, er sah auf und schaute in das liebliche Gesicht seiner Frau. Ein anderer Mann wäre von ihrem Anblicke bezaubert gewesen. Das schleppende weiße, mit blauen Schleifen und Spitzen verzierte Morgenkleid fiel in weichen Falten an ihrer schlanken Gestalt nieder, die Sonne spielte in goldenen Reflexen auf ihrem Haar. Sie hatte verübt, sich so schön wie möglich zu machen, damit sie Gladys lände vor seinen Augen und sie erhalte freundlich; Worte von ihm gewinnen möge. Doch sein Gesicht verfinsterte sich als seine Blicke auf ihre traten, und er sah nichts weniger als angenehm berührt von ihrer Erscheinung an.

„Welch ein herrlicher Morgen, Vance,“ begann sie. „Du siehst aus wie ein Bild der Freude.“

„Ich fühle mich nicht auch durchaus nicht unzufrieden,“
antwortete er; trotzdem erhellte sich seine Blicke nicht. Er war ihrer letzten Blicke nicht mehr.

Lady Laura stand einige Minuten schweigend vor ihm währenddessen nahm er die Zeitung zur Hand, ihre Gegenwart vollkommen ignorierend.

„Vance,“ begann sie wiederum leise, „wenn Du nicht gerade besonders in Anspruch genommen bist, willst Du mir dann nicht fünf Minuten Deiner Zeit schenken?“

Und in dem Gedanken an Alles, womit sie ihn überschüttet hatte, sagte sie sich, es ist wahrscheinlich nicht viel, um was sie ihn bitte.

Er senkte sich aber doch herbei, anzuhören, was sie ihm zu sagen hatte.

„Was ist es, Laura? Eine Toilette von Werth oder ein Kostüm für Scarborough-Houle? Nebenfalls etwas Wichtiges, das ich Dir an.“

Ein höflicher Klang lag in seiner Stimme, welcher selbst das Herz traf, das ihn so innig liebte.

„Nein, Vance; ich habe wohl schöne Kleider genug, aber meine Seele ist von ihnen nicht in dem Maße erfüllt, daß mir nichts Anderes zu sprechen bliebe. Von Dir möchte ich reden.“ Dann stockte sie, die Furcht, seinen Unwillen zu erregen, ließ ihre Worte auf den Lippen erstarben.

„Von mir?“ fragte er. „Ich bitte Dich, Laura, was könntest Du über mich zu sprechen haben?“

„Ich bin in letzter Zeit nicht glücklich gewesen; mein Herz ist mir schwer, und Tränen suchen mich öfter auf als ein Lächeln.“

Er rückte ungeduldig mit dem Stuhle, sprach aber nichts. Eine leise Ahnung von dem, was da kommen sollte, stieg in ihm auf.

„Ich glaube,“
sagte sie fort, „meine Frau liebt ihren Mann inniger und treuer, als ich Dich liebe.“
„Ich hätte selbstgefällig, was könnte ihm Geringeres geboten werden, als solche, tiefe Liebe?“
„Und ich,“
sagte sie fort, „erwarte die gleiche Liebe

von Dir; bin auch gewiß,“
sagte sie mit zitternder Stimme hinzu, „daß Dein Herz mir sie schenkt.“

Ein Ausdruck von Erleichterung glitt über des Kapitän's Gesicht, als seine Frau diese letzten Worte äußerte.

„Eines giebt es aber noch,“
sagte die Lady fort, „was mich noch viel glücklicher machen würde, wenn Du es thun wollest.“

„Und dies wäre?“
fragte er.

Wiederum schienen ihre Lippen unfähig, ein Wort hervorzubringen. Sie blickte ihren Mann durch einen Tränenflüßchen an.

„Vance,“
sprach sie, „weißt Du, daß ich mich fast vor Dir fürchte? Ich finde den Mut nicht, Dir zu sagen, was mir auf der Seele lastet.“

„Du brauchst Dich nicht zu fürchten;
sprich nur getrost,“
sagte er freundlich, und der liebevolle Ton seiner Worte gab ihr ihren Mut zurück.

„Nun, Vance, ich möchte, daß Du Deine Vertraulichkeit mit Gladys theile,“
sagte sie, „daß Laura bemerke nicht den Zornesbly, welcher sie aus seinen Augen traf, nicht den drohenden Ausdruck, welcher sein Gesicht verfinsterte; sie sah jedoch die plötzliche Bewegung seiner Finger, das kraftvolle Ballen seiner Hände.“

„Was hast Du mit Gladys' Name zu schaffen?“
fragte er in kaltem, barstem Tone. „Und wie sollte ich dazu kommen, die beste und theuerste Freundin, welche ich in der Welt befinde, aufzugeben?“

„Wenn sie weiter nichts wäre, wie Deine Freundin, würde ich wahrlich kein Wort verlieren.“

„Und wer wagt es, zu behaupten, daß sie mir mehr sei?“
fragte er wüthend.

„Alle Welt! O, Vance, sühne mir nicht. Ich weiß, daß ich schwach und thöricht bin. Du gibst mir den besten Beweis Deiner Liebe, indem Du mich zur Frau begehrest; aber ich bin eifersüchtig auf Gladys' Name, und die Eifersucht verzehrt mir mein Leben.“

„Du hast keine Ursache, eifersüchtig zu sein,“
sprach er kalt.

„O doch, Geliebter, ich habe sie!“
rief sie. „Der Instinkt meiner Liebe sagt mir, daß Dein Herz sich entfremdet.“

„Meine liebe Laura,“
ermwiderte der Kapitän mit erschütterter Maitigkeit, „sprich niemals sentimental an einem heiklen Tage.“

Trotzdem er den Schmerzengzug sah, welcher sich um ihre Lippen legte, empfand er kein Mitleid. Er war entschlossen, diese Art von Klagen im Keime zu erlöchen.

„Späte nicht über mich,“
sprach sie stehend und dennoch würdevoll. „Ich komme zu Dir, um meine Seele vor Dir zu entsetzen, und Du begehrest mir mit Hohn.“
(Fortsetzung folgt.)

Insofern nicht die Rede sein, weil diese selbstständige Frucht-
flücker sind, welche gleich den Speiteuren und Kaufleuten
den Handelsgelgen unterliegen, während ein Sireit Differenz
zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern voraus-
setzt. Dagegen haben sich die selbstständigen Strom- und
Binnenflücker beymalß Wahrung ihrer Interessen zu einem
Winge vereint, ermittelt helfen sie jene Uebelstände zu
beseitigen hoffen, die geeignet sind, den Schiffstand nicht
nur finanziell, sondern auch moralisch zu ruinieren. Ins-
besondere will man dem Unwesen der nicht berechneten Preis-
mittler zu steuern luchen, um dahin zu wirken, eine direkte
Verhältnißverbindung zwischen Handelsstand und Schiffzer-
gewerbe herbeizuführen, um hierdurch gewisse Garantien
zu haben, daß in Zukunft nur Ladefchaine mit wahrheits-
getreuen Angaben leiten der Verleser ausgefüllt werden,
welche dem Handelsgelge und den Ortsgebrüchen ent-
sprechen. Dieses ist um so dringlicher, da sich die Ver-
kommnisse erschrecklich vermehren, daß man die Schiffer
zu zwingen sucht, schlechtes resp. minderwertiges Getreide
im Ladefchaine als gutes anzuerkennen, ebenso wie man
sich bemüht, durch unredliche Manipulationen künstliche
Manlos an Maß, Gewicht und Stückzahl herbeizuführen.
Im Falle der Entdeckung haben die Schiffer den alleinigen
Schabe zu tragen, der sich oftmals auf Tausende von
Mark beläuft, wobei sie noch der Gefahr ausgesetzt sind,
wegen Untreue, Diebstahl oder Unterschlagung in den
Anlageband verurteilt zu werden. Um in Zukunft dieses
zu verhindern, hat die Dampftrassenoffenschaft ein eigenes
Verladebureau in Stettin begründet, in welchem die aus-
gestellten Abde- und Schiffschaine einer genauen Kontrolle
unterworfen werden sollen. Eine baldige Regelung dieser
Angelegenheit löst sich umso mehr voraus, da die
Frachttorderungen der Schiffer so muerig sind, daß sie
selbst von der Härtenervertretung als durchaus bestehende
anerkannt wurden und auch dementsprechend anstandslos
zur Annahme gelangten.

zur Reichstagswahl in Kassel. Nach hartem
Kampfe ist der Sozialdemokrat geblieben, eine Wahl,
deren endlichen Ausgang ganz Deutschland mit Spannung
erwartete, zu Gunsten des nationalliberalen Kandidaten
Santitätsrath Endemann entschieden worden. Im letzten
Augenblick haben die gegenwärtigen Parteien allen Häaders
begreifen, ihre Stimmen gegen Frönlisch abgegeben und
so der Reichstagswahl Kassel die Schwach erpart, durch
einen Sozialdemokraten im Reichstag vertreten zu sein.
Konferenzen, Deutschespreßung, Antiketten haben nach
Sege mit beigetragen, nur die todgeborene „Rechtsparrei“
hat schwanfend bei Seite gefanden; dafür ist ihr denn
auch die Bekämpfung zu Theil geworden, daß in der
Reichstags ihre Stimmlücker, in Wählungen, 303 Stimmen
auf Endemann fielen. Wenn die Rechtsparrei hoffen zu
dürfen glaubte, für ihre parlamentarischen Bestrebungen in
Hessen einen günstigen Boden gefunden zu haben, so hat
sie diese Hoffnung in Allen getäußt. Die Haffen sind
eine keine Sozialparren, sondern stehen seit zu Kaiser
und Reich. Der „Vorstand des deutsch-loyalen (antih-
militärischen) Baderischen Kassel“ hat zwar erst in letzter
Stunde Karole für Endemann ausgegeben und in der
Weise, daß er gegen den Sozialdemokraten nur beiläufig
ein paar Worte abfallen läßt, den Hauptzweck aber zu be-
stimmten Verunglimpungen der nationalliberalen Partei
und ihrer Vertreter im Wahlkreise verwendet; inmerhin muß
anerkannt werden, daß auch die Antiketten dazu beige-
tragen haben, dem Kandidaten einer der Ordnungsparteien
gegenüber dem Sozialdemokraten den Sieg zu sichern.

Bergarbeiterbewegung. Bochum, 29. Juli. In
der letzten Generalversammlung des Verbandes deutscher
Bergarbeiter wurde befanntlich auf Antrag des Herrn
Brodam und Genossen der Beschluß gefaßt, auch Fabrik-
arbeiter Aufnahme zu gewähren und das vorliegende
Statut dahin umzuändern. Demzufolge haben in den
letzten Tagen wiederholt Vorstandsmitglieder in Gesell-
schaften stattgefunden, und sind die Vorarbeiten zu der
geplanten Statutenänderung als nahezu vollendet anzu-
sehen. Zugleich ist auch beschloffen worden, die agitation
systematisch nach Bergrevieren vorzunehmen. Zunächst
sind mit dem Saarrevier begonnen worden, wofür sich
die hervortretendsten Führer wahrscheinlich schon in nächster
Zeit einfinden werden, um an allen Orten Veramaltungen
abzuhalten. Der jetzige Vorsitzende des Verbandes, der
ehemalige Kaiserdelegierte Schröder, entwickelt eine außer-
ordentlich rege Thätigkeit, bei der ihn seine sozialdemo-
kratischen Parteiliegenen kräftig unterstützen. Für den
Verband selbst dürfte diese neue Aera wenig heilbringend
sich gestalten, denn mehr wie je erheben sich warnende
Stimmen aus den Arbeiterkreisen, die von dem Anfluche
an diese ausgeprochen sozialdemokratischen Elemente ent-
lich abrotzen.

Typhuskrankheit auf hoher See. Hamburg, 29.
Juli. Kapitän Kopff, der Führer des letzte Nacht von New-
York hier eingetroffenen Postdampfers „Scandia“ der Hamburg-
Amerikanischen Postdienst Gesellschaft befindet sich folgendes:
Am 28. Juli trafen vier vom Vormittag ein Schiff, welches
Postsignale zeigte. Wir hielten darauf zu und waren um 11
Uhr Vormittags bald in der Nähe desselben. Es war die
dänische Bark „Dagmar“ von Kopenhagen, Kapitän Debor.
Schiffen von Cabanach nach Somburg bestimmt und bereits 63 Tage
unterwegs. Der Kapitän bestätigte, daß er ärztlicher Hilfe
benötigte, ba seine ganze Mannschaft bis auf den Steueraman
krank sei. Wir brachten sofort ein Boot zu Wasser, welches
den Schiffarzt an Bord nahm und unter Führung des ersten
Offiziers Längsseite der „Dagmar“ ging. Der Arzt fand nur
den Kapitan, den Steueraman und einen Jungen gesund.
Die übrige Besatzung war typhuskrank. Ein Maltröer Karl
Wolm aus Karlsruhe war bereits gestorben. Unter Axt trat
die nöthigen Anordnungen, bereitete die nöthigen Medicamente
und vier verblieben die „Dagmar“ außerdem noch mit Fleisch-
extrakt, Rothwein, Cognac und Speiseöl. Weitere Hilfe
konnte Kapitän Debor nicht zu beschaffen, da er nach Salm-
muth als Postboten einzutreten beabsichtigte. Wir ließen des
halb nach mehrstädtigem Aufenthalt die Reise fort. Das Wetter
war zur Zeit sehr günstig. Die Direction der Postdirekt hat
sogar der Fieberzeit der „Dagmar“ den Bericht des Kapitän
Kopff telegraphisch übermittelt.

Zu dem Kratauer Einbruchsdiebstahl schreibt
man uns entgegen früheren Nachrichten: Wien, 28. Juli.
In die Wählungen über einen durch Militärpersonen im
Kratauer Korpskommandogebäude verübten Einbruchsdiebstahl
wurde kürzlich die Verles der russischen General-
stabshauptmanns Chodorowicz hineingelegen, und es hieß,
daß der genannte Hauptmann die bei dem Einbruchsdiebstahl
entwendeten militärischen Schriftstücke hätte über-
nehmen sollen und deshalb in Kratau verhaftet und später
ausgewiesen worden ist. Wie von autoritativer Seite
hier berichtet wird, sind diese Wählungen lediglich jour-
nalistische Erfindungen. Hauptmann Chodorowicz stand
mit dem erwähnten Einbruchsdiebstahl in keinerlei Ver-
bindung. Er hatte bei einer größeren Tour durch Ga-
laxien wahrscheinlich durch unvorsichtiges Benehmen und
durch seine militärische Stellung die Aufmerksamkeit der
Behörde erregt und war in Kratau angehalten worden.
Nach vierzehntägiger Unternehmung erfolgte seine Frei-
lassung. Gleichzeitig wurde die Ausweisung aus den
österreichischen Kronländern über ihn verhängt. Eine solche
Ausweisung ist eine selbstverständliche politische Maßregel
gegenüber Ausländern, wenn dieselben der Auslandsaufhaltung
auch nur verdächtig erscheinen.

Nieder mit Carnot! Paris, 29. Juli. Der „Radical“
führt schon seit einiger Zeit einen Feldzug gegen den Präsi-
denten Carnot und seine Familie. Kürzlich äußerte sich das
Blatt abfällig über die Empfangsgebäude von Frau Carnot.
Jetzt greift es auch einen Sohn des Präsidenten, der Steuere-
nant im 27. Infanterieregiment ist und die Geschichte dieses Regiments
geschrieben hat, an. An einer Stelle dieser Schrift heißt es,
das Volt, bezaubert durch die neuen Freirechten, habe ihr
edles Ziel überschritten, und die Revolution sei zu Ausschreitungen
ausgeartet, welche einen Aclen in der Geschichte Franz-
reichs bildeten. Der „Radical“ erklärt in Folge dieser Stelle,
der Steuereant Carnot keine andere der Geschichte nicht, aber
er verlege das Andenken seines edlen Vorfahren Lazare
Carnot. Der „National“ bemerkt hierzu, viele aufrichtige Republi-
kaner verdammen mit dem Steuereant Carnot die Ausartung
der Revolution und erkennen die „en blo“ Exorte der Radik-
alen, welche gewissen Volkstrüben ein erhabenes Geschichts-
studium und eine ausgiebige Gerechtigkeitsüberlieferung erthei-
len laße, nicht an.

Zum Rothlauf in England. Petersburg, 29.
Juli. Im Ministerium der Finanzen fand dieser Tage
eine außerordentliche Berathung zwischen den Direktoren
des Departements des Finanzministeriums, den Vertretern
der Ministerien des Innern, der Reichsdomanen und der
Hauptrentenbank unter dem Präsidium des wirklichen
Geheimraths J. A. Blyhngnabst statt über die Getreide-
vorräthe und über den Stand der Ernte in diesem Jahre.
Zu dieser Sitzung waren von Beamten des Finanzministe-
riums von den Inspektoren des Ministeriums der Domänen
und des landwirthschaftlichen Departements des Ministeriums
der inneren Angelegenheiten, dem Vörienomitee und anderen
Institutionen genaue und ausführliche Nachrichten über die
Getreidevorräthe und die Logarten der bevorstehenden
Ernte eingelaufen. Aus diesen Berichten geht hervor, daß
trotz der Mangel Getreide zur Auslast, zum Verbrauch
der Bevölkerung und auch zur Ergänzung der Krieges-
niederlagen in genügender Maße vorhanden sein wird
und daß kein Grund vorliegt, den Export von Getreide
nach den ausländischen Märkten zu verbieten, um so mehr
als eine gewisse Verminderung desselben sich von selbst er-
geben wird.

Ein Zwischenfall. Nach einer Meldung der
„Times“ aus Lissabon hat das östliche Kriegsschiff
„Presidente Erasmus“ dort mehr als zwanzig Mann,
darunter zwei Portugiesen, aufgenommen. Sämmtliche
portugiesische Kriegsschiffe sind nun augenblicklichen
Dienst beren, nach Einigen wegen der Unversicherheit der
Golfen, nach Andern um bei der Unterstützung von
Mittelstaaten in Portugal selbst mitzumachen. Die
französische Regierung weicht, wenn man nicht einen auf
dem „Presidente Erasmus“ eingeschifften Franzosen los-
läßt, wahrscheinlich entsprechende Maßnahmen ergreifen.
Der spanische Konsul hat bereits Schritte gethan, um
die Loslassung eines spanischen Jangens zu veranlassen.
Es ist wenig Zweifel vorhanden, daß die portugiesische
Regierung sich genöthigt sehen werde, den „Presidente
Erasmus“ an der Abfahrt zu verhindern, bis die Ange-
legenheit gründlich unterucht worden ist.

Von China entrossene Vornachrichten melden
Fanzeltener über weitere Ueberfälle christlicher Missionen.
Der letzte Angriff erfolgte am 29. Juni in Yintao, wo die
dortige katholische Mission geplündert wurde. Die Menge
fiend in Mitten vor dem Gebäude, und die geraubten
Gegenstände gingen von einer Hand in die andere.
Schließlich wurde die Mission in Brand gesteckt. Wenige
Tage zuvor waren vier Kapellen in der Provinz Kwang-
Si bei der Stadt Juchun in Rauch aufgegangen. Auch
die Schule und das Wohnhaus des Pfarrers wurden ge-
plündert und verbrannt. Am demselben Tage demolirten
Münderanden das französische Waisenhaus in Hai-Mien.
Die Räuber entführten zugleich acht oder neun Waisen.
In Canton geht das Gerücht, daß ernte Ruhestörungen in
der Provinz Fo Kien vorgekommen seien. Es soll sich
schon eine Stadt in den Händen der Aufständischen be-
finden. Einzigliche Chinesen sagen, es würde eventuell selbst
in Canton wohnenden A-Fländern schmer fallen, sich
in Sicherheit zu bringen. Am 15. Juni wurde eine
Dishunke mit drei Karren, sieben Seelen und neun
Füßgänger an Bord bei Hung Ho von fünf Dishunken
überfallen. Es kam zum Kampfe, in welchem zwei Fähr-
gänger getödtet, zwei Martrouen erschossen und drei so schwer
verwundet wurden, daß sie bald darauf starben. Als der
Rest sich, daß ein Entkommen nicht denkbar war, sprangen
sie ins Wasser und wurden schließlich von einem Fischer-
boot aufgeführt. Die Piraten bemächtigten sich mittel-
weile der Dishunke und fuhrten mit derselben fort. Ferner
wird die Thatsache konstatiert, daß der Sohn eines hervor-

ragenden, jetzt in Europa weilenden chinesischen Diplomaten
eine Hauptrolle bei der Anstiftung der Christenverfolgungen
gespielt hat. Genio soll er auch die gegen die Fremden
gerichteten Maueranschläge verfaßt haben.

Friedenspräsenz in Frankreich und Deutschland.

Ein französisches Fachblatt (Revue militaire de l'étranger)
wollte jüngst feststellen können, daß die Friedenspräsenz im
Deutschen Reich die Ziffer von 516,391 Mann erreicht habe.
Dagegen beziffert sie sich in Frankreich auf nur 490,145 Mann.
Auch ein Bericht, den das französische Kammermitglied Godevy
Namens der Kommission über den Staatshaushalt für 1891
erhalten, geht hervor, daß für Frankreich in diesem Jahre 9500
Mann fehlen, um den ordentlichen Friedensstand zu erreichen.
Die Heeresergänzung sei nicht im Stande gewesen, das etat-
mäßige Material an wehrfähigen Jenten zu liefern. Einzelne
deutsche Blätter nahmen diese Angaben ohne Weiteres für laute
Münz, und meinten, einen belandenen Einbruch dazu erzeu-
gen zu können, daß sie auf die „übertriebenen Darstellungen“ hin-
weisen, welche bei der vorjährigen Militärvorlage und später-
hin gemacht worden.

Zunächst war hier zu bemerken, daß es für die Ermittlung
der deutschen Heeresstärke im Frieden eine nicht geringe, näm-
lich aber die allein vertrauenswürdigste Quelle gegeben hätte, näm-
lich eben jenes Militärereignis vom vorigen Jahre selbst, wonach
die deutsche Friedenspräsenz auf 486,883 Mann festgestellt
worden ist, und den Militärstat für 1891/92, wonach unsere
Heeresstärke thatsächlich und genau diese Ziffer ausmacht. Be-
achtet man noch die Einjährige-Freiwilligen dazu, so kommt man
auf eine Ziffer von 496,000 Mann. Der französische Bericht
übertrieb also um 20,000.

Was sodann die französische Heeresstärke betrifft, lo find bei
den 490,145, — wie das Pariser Fachblatt selbst bemerkt, die
Gendarmen und Kompiets nicht eingerechnet. Diese beiden
Truppenarten gehören aber in Frankreich zum stehenden Heer,
namentlich ist die französische Gendarmenkorps der bei den
dort zu untercheiden, daß sie der Heeresverwaltung zugehört
ist, als besondere Truppe ausgebildet und für den Kriegszustand
dem mobilen Heere angegliedert wird. Die Gendarmenkorps
in Frankreich ist 25,800 Mann stark. Sollte nun die übrige Trup-
penmacht in Frankreich für 1891 in der That nur 490,145 Mann
stark sein, so würde sich unter Zurechnung der Gendarmenkorps
und Kompiets eine gesammte Friedenspräsenz von ca. 520,000
Mann ergeben. Das entspräche aber ziemlich genau dem, was
bei Erörterung der Militärvorlage im vorigen Jahre sich abgemessen
weie in Betracht gezogen worden, und somit wäre thatsächlich
die französische der deutschen Friedenspräsenz um ca. 24,000 Mann
voraus. Uebrigens sind nun die ebnbürtigen Jentzen der vor-
jährigen Aufhebung in Frankreich amtlich bekannt gegeben und
weisen ein erheblich stärkeres Kontingent, als 520,000 Mann
aus. Von den zur Ausrüstung erklärten 371,300 jungen Jenten
wurden 287,800 als brauchbar und sofort verwendbar erklärt.
Die Zahl der nach einjähriger Dienstzeit zu Entlassenden be-
trägt rund 80,000. Somit sind 157,000 auf drei Jahre einge-
stellt, das ergibt eine Heeresstärke von drei Jahrgängen a 157,000
= 471,000 und für jedes Jahr 80,000 Einjährige, zusammen
rund 550,000 Mann Friedenspräsenz!

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Die Nordlandsfahrten uneres Kaisers haben Kor-
wegen in den Vordergrund des Interesses gestellt und lebhaftes
Verlangen erweckt, die Wunder des Nordens kennen zu lernen.
Ein mit prächtigen Illustrationen geschmückter Artikel über
Nordlandsfahrten im neuesten Heft von „Zur guten Stunde“
(Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) ist daher
ebenfalls enthalten, als willkommenes Publikation. Unter den
Bildern erhebt sich die dunke Felsenwandung des Originals
in überausdeutlicher Weise zur Wiederbelebung dringende farbige
Reproduktion des normannischen Gemäldes „Monarch“ in
den Holoden“ das größte Lob. Weitere interessante Darstel-
lungen sind die Abbildungen von Bergen, Christiania, Kopen-
hagen, sowie die Schilderungen landschaftlicher Schönheiten
in überausdeutlicher Weise zur Wiederbelebung dringende farbige
Reproduktion des normannischen Gemäldes „Monarch“ in
den Holoden“ das größte Lob. Weitere interessante Darstel-
lungen sind die Abbildungen von Bergen, Christiania, Kopen-
hagen, sowie die Schilderungen landschaftlicher Schönheiten
in überausdeutlicher Weise zur Wiederbelebung dringende farbige
Reproduktion des normannischen Gemäldes „Monarch“ in
den Holoden“ das größte Lob. Weitere interessante Darstel-
lungen sind die Abbildungen von Bergen, Christiania, Kopen-
hagen, sowie die Schilderungen landschaftlicher Schönheiten
in überausdeutlicher Weise zur Wiederbelebung dringende farbige
Reproduktion des normannischen Gemäldes „Monarch“ in
den Holoden“ das größte Lob.

Verantwortlicher Redakteur: Willelm Im Hoff.

Landesamt Halle a. S., Meldung vom 28. Juli.

- Aufgehoben: Der Maler Karl Jelle, Wohnortstraße 16
und Anna Jähn, Berlin. — Der Handarbeiter Herrm. Kobers
und Emilie Haruno, Schwefelstraße 15.
Geboren: Dem Sattler August Hundertmark 1 S. Ferdin-
and Walter, Partstraße 16. — Dem Schlabbahnwebermeister
Hermann Druke 1 S. Wilhelm Hermann, Geißstraße 24.
Dem Malermeister Wilhelm Wiedenbach 1 S. Bruno Kurt, He-
denourstraße 27. — Dem Schreiber Karl Barthel 1 S. Fried-
rich Karl Bruno, Herrnstraße 23. — Dem Maurer Karl Rau
1 S. Paul Otto Fritz, Bucherstraße 42. — Dem Handels-
mann Bernhard Matzfeld 1 T. Charlotte Frieda Gertraud, a.
Wollstraße 28.
Getrauert: Der Steuermann Wilhelm Leopold 78 J., A.
Salamin 1. — Des Bergmanns Richard Hermann 2 J., Anna
Louise 6 M., gr. Rittergasse 4. — Der Conditorgehilfe Wilhelm
Hermann Scheffelinmann 21 J., Vestingstraße 15. — Des Farb-
werkmeisters Wilhelm Hermann 69 J., Friedrichstraße 10 M.,
Wannseebrücke 8a. — Des Tischlermeisters Emil Friedrich 73 J.,
Erlie Anna Pauline 8 M., Berggasse 8. — Paul Gerlach 13 S.,
Klinik. — Des Zimmermanns Emil Pauline 2 J., Anna Pauline
Elsa 3 M., Liebenauerstraße 31. — Emil Eckstein geb. Wölffeld
44 J., Klinik. — 1 mehr. S.

Ämtliche Bekanntmachungen. Verdingung.

Die Ausführung von Kanalbauarbeiten beim Rathskeller-Neubau hier sollen vergeben werden.
Die Bedingungen und der Anschlag können im Stadtbauamt eingesehen werden.
Angebote sind bis
Wittwoch, den 5. August d. J., Vormittags 10 Uhr,
an das Stadtbauamt einzureichen.
Halle a. S., den 27. Juli 1891.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß von
Montag, den 3. August cr. ab die Polizei-Sekretariate III, IV und V vom Polizei-Verwaltungs-Gebäude nach dem Erdgeschoss des Vorderhauses Rathhausgasse Nr. 18 verlegt werden.
Von diesen Dienststellen bearbeiten:

Sekretariat III: Polizeiliche Straffestellungen,
IV: Gewerbesteuer, Staatszuschuß und Fundachen,
V: Feuer-Versicherungssachen, polizeiliche Akte etc.
Halle a. S., den 28. Juli 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Nachdem die Ernte begonnen, wird zur Warnung darauf aufmerksam gemacht, daß das unbefugte Wehren-lesen und Stoppeln je nach Umständen als Diebstahl nach § 242 des Strafgesetzbuches, oder als Heberretzung nach § 25 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 strafbar ist.
Halle a. S., den 27. Juli 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Unweit des Dorfes **Salzmünde** bei **Wettin** ist in der Saale am 27. Juni 1891 der Leichnam eines anstehend dem Arbeiterstande angehörigen, in den mittleren Lebensjahren stehenden Mannes angeschwommen. Laut richterlicher Leichenschau war derselbe bekleidet mit einem überzieherartigen grau-grün melirten Leberrock ohne Knöpfe, einem schwarzen Rock mit langen Schößen und schwarz überzogenen Knöpfen, einer Weste von schwarzem Kammgarnstoff mit schwarz überzogenen Knöpfen, blauwollenem Hemd, vorn mit dunkelgrauem Einfaß, an welchem kleine weiße Porzellanknöpfe saßen, einem Hemd von weißer Leinwand, von welchem nur noch ein kleines Stück vorhanden war, mit einem überzogenen Knopfe, blauwollenem Halstuch nebst Brustnadel mit schwarzem Knopf, braun grau gestreifter Hute mit gelbem Metall-Knöpfen, zinnoberroten Stiefeln mit guter Beschlagung und grauen Strümpfen und braun vorgestrichenen Beinlingen. Die Hosen wurden durch geraue Gummiböhlenträger mit schwarzen Lederstreifen gehalten. In der Mitte des eines Trägerpaares befand sich ein ledernes Einfaßstück. Der Todte führte bei sich ein verkleinertes Taschentuch in dessen Ecke ein kleines roth-s Kreuz eingedrückt war. — Eontige Gegenstände sind bei demselben nicht gefunden worden. — Seine Körperlänge betrug 1,63 m. Da die Leiche schon sehr stark in Verwesung übergegangen war, so waren am Körper nur folgende besondere Kennzeichen wahrzunehmen: Der Brustkorb hatte im Nacken eine sogenannte Balggeschwulst — sogen. Gutzbeutel — von der Größe einer großen Haiselnuß. Das Haar war dunkelbraun. Die Zähne waren ziemlich vollständig erhalten, doch fehlten am Oberkiefer linksseitig ein Schneidezahn und 2 Backenzähne. Am Kinn war nur wenig Barthaar erhalten.
Es wird gebeten, Nachricht über die Persönlichkeit des Verstorbenen zu den Akten S. III: 1396/91 zu geben.
Halle a. S., den 23. Juli 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Erneute Ausschreibung.

Die **Dachdecker-Arbeiten** für die Markthallen, Schlachthallen, und 7 kleinere Gebäude des Schlacht- und Viehhofes zu Halle a. S. sollen im Wege der Wettbewerbung in drei Losen vergeben werden.
Angebote sind bis
Sonabend, den 8. August cr., Vormittags 10 Uhr,
auf dem Stadtbauamt einzureichen, wobei die Bedingungen anzusehen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können. Die Zeichnungen liegen im Bau-Bureau zur Einsicht aus.
Halle a/S., den 29. Juli 1891.

Der Stadtbaurath,
Lohausen.

Eis- und Speiseschränke
mit durch Eis filtrirte Luft im Speiseraum
und Innenausstattung aus weiß glasiertem
Steingut
absolut rein, solid, frei von Oxyd empfiehlt zu Fabrikpreisen unter Garantie gegen Bruch in Steingut
R. v. Bandel, Dresden-Striesen, 71 u. 10 Strasse.

Accumulatoren

(elektrische Stromsammler, „System Correns“)
D. R. P. Nr. 51031, 52853 und 54371.
laut beschriebener Gutachten höchster elektrischer Anzeigeeffect, liefern bei geringstem Gewicht u. Volumen (12 Ampere-Stunden pro 1 Kilo Plattengewicht) zu billigsten Preisen mit weitgehenden Garantien für gleichbleibende Capacität und Haltbarkeit die
Berliner Accumulatoren-Werke
K. Correns & Co., Berlin.
Bureau: Kirchstr. 24. Fabrik: Alt Moabit 104/105.
Prospecte, Gutachten, Zeugnisse, Kostenanschläge, wie alle nöthigsten Auskünfte stets mit Vergnügen gratis und franco zu Diensten.
Lieferung schnellstens in 6—8 Wochen.

Tivoli-Etablissement.

Deut. und folgende Tage:

Gr. Frei-Concert

der verstärkten Ganstabelle mit besonders gewähltem Programm.

Dirigent: Herr R. Sänger,

bei glänzender Illumination des Gartens.

Der neue Weinpavillon von Max A. Müller ist geöffnet.

Eine Niesenplane schützt das p. T. Publikum vor jedem Witterungswechsel.

Die Artillerie-Colonade ist feillich beleuchtet.

Öconomie: Herr Becker.

Anfang 8 Uhr. Programm 10 Pfg.

Weinstuben Vater Rhein.

Täglich grosse Oder-Krebse,
Erdbbeerbowle,

Diners und Soupers von 1,50 Mk. an.
Gewählte Speisekarte.

H. Tischbein.

Gesang und Italienisch.

Emilie von Cöln,

Concertsängerin, — Sophienstraße Nr. 3.

Rollenpapier, Pauspapier, Pausleinwand, farbiges Zeichenpapier in Rollen und Bogen, Pflanzenpapiere in Rollen und Bogen, Skizzirpapier in Rollen und Bogen, Rollenpapier auf Leinwand, englische Whatman, Bristol-Carton, feinste Zeichenwerkzeuge, feinste Zeichenmassstäbe, flüssige chinesische Tusche, farbige unverwaschbare Ausziehtuschen nebst sämtlichen Utensilien für technisches Zeichnen in Waaren I. Qualität, reichhaltig sortirt, sofort die grössten Aufträge auszuführen.

H. Bretschneider,

Halle a. S., Mauergasse 3. — Gegründet 1846.

185. Kgl. Preuss. Lotterle.

I. Klasse 4. und 5. August.

Hierzu verleihe ich Antheile:

1/2 à 25 Mk., 1/4 à 14 Mk., 1/8 à 7 Mk., 1/16 à 3,50 Mk., 1/32 à 1,75 Mk., 1/64 à 1 Mk. Porto und amt. Liste 30 Pfg.

Jede Klasse gleicher Betrag.

J. Rosenberg, Bankgeschäft,
Berlin S., Kommandantenstrasse 51.

Provision gratis.

Pastoren-Tabak,

5 Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,
Halle a. S. neben dem Hauptpostamt.

Grosse Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,
darunter Haupttreffer von

100,000 Mark,
50,000 Mark,

LOOSE à 5 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)

versendet Elektrotechnische Ausstellung,
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

Walballatheater

Direction: Richard Hubert.

Freitag, den 31. Juli:

Lehtes Auftreten

Die **Berghini-Troupe**, Parterre-Operntruppe mit starren Spielern und Ringturnern. — **Weißes**, **Gallimore** u. **Keaton**, Ballet-Altobaten. — **Brothers Morée**, musikalische Clowns. — Die **Dolby-Dovella-Gesellschaft**, Fantomim-Darsteller. — **Fri. Germaine**, Orla, Lieber und Concertsängerin. — **Herr Theodor Bierth**, Gesangs-Humorist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Freitag: Keine Vorstellung.

Sonabend, den 1. August:

Beneiz für

Ferd. Himmighoffen.

Ausschnitt

feiner Wurst u. Fleischwaren, tägl. fr. Kalbsbraten, Rostbeef, Zunge, Hamburg, Rauchfleisch, gekochten und rohen Schinken, Kalbs-, Rinder- und Zungenroulade, Sardellen- und Trüffelwurst, feinste Winter-Cervelatwurst, (Schüssel garnirt), tägl. fr. Frankfurter a. Wiener Würstchen empfiehlt

W. Assmann,

grosse Ulrichstrasse 27.

Frische saure Gurken, fr. getrockn. Norkeln.

Gurken- | Seit zur
Kürsch- | Limonade
Johannis- | beer, in 1/2, 1/4, 1/8 u
Erdbeer- | 1/16 St. von 50 Pfg
Citronen- | an.
Sämmtl. engl. Saucen
und Wurmcladen.
Coco-Nüsse v. 30 Pfg. an.
Apfelsinen u. Citronen
empfeht
Joh. Friedr. Coester
24. Leipzigerstrasse 24.

Photographien

das Dbd. 6 Mk. liefert unter
Garantie größter Lebnlichkeit. Probebild gratis.
Ernst Motzkus,
Photograph,
Grosse Ulrichstr. 55, I.
Amateuren erth. Unterricht.

Weizenschrotbrod,

von **E. Körber**, Albrechtstr. 32.
Gr. wahlnehmendes Roggenbrod empfiehlt
G. Schimpf, Gr. Ulrichstraße 51.

Auction.

Sonabend, den 1. August cr., Nachmittags 4 Uhr, verleihere ich in einer Streitsache auf dem Terrain der südlichen Gas- und Wasserwerke am Solzplatze hierelbst:
38000 Stück rothe Sandformmauersteine öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung.
Salzwedel,
Gerichtsvollzieher Nr. 24.
Halle a. S.

Für den Interessentheil verantwortlich
Julius Endig in Halle.

Siegn 1 Beilage.

Verlag und Druck von R. Metzmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.